

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 51.

Kronstadt, 25. Juni.

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

*+ Hermannstadt, am 22. Juni. Wer da glauben, sollte der Jagdsrevel sei nach den für Manchen unangenehmen Vorfällen aus dem vergangenen Jahre im Abnehmen, der würde sich sehr irren. Am 20. d. M. begegnete mir in der großen Gewehrgasse ein Jäger, ihm folgte in nicht großer Entfernung sein Privatdiener mit einem Hasen in der Jagdtasche. Daß der Herr nicht zum Civilstande gehörte, folgt aus der Begleitung dieses Dieners. Am 21. d. M. wurden auf dem großen Plage 2 Hasen abgeladen. In Hahnebach sind vor einigen Tagen 2, in Rothberg 3 Hasen geschossen worden u. s. w. Wo das aber hinführen soll, wenn dem Gesetze von oben herab mit solcher Mißachtung begegnet wird, wenn einzelne Männer eines Standes, der bisher als Muster der Ordnung und der Folgsamkeit gedient hat, noch damit prahlen: Man lasse sich Nichts befehlen, das ist leicht abzusehen. Der Bürger wird das Beispiel, der sich bevorzugt dünkenden so genannten gebildeteren Stände, der Stadtdiener das des Bürgers und der Landmann das des Stadtdieners gar bald befolgen. Kann man es dann dem Ungebildeten noch übel nehmen, wenn er glaubt, Holz zu stehlen, was der liebe Herrgott im Walde wachsen läßt, sei keine Sünde? Gewiß nicht! Es kann aber nicht mit Gleichmuth zugeesehen werden, wenn den Anordnungen der Obrigkeit, mit so verächtlicher Handlungsweise, die uns aber in den Zustand der Willkühr versetzen muß, entgegengetrebt wird. Die Pesther Zeitung bringt unter der Rubrik „Kriminal Miszellen“, allerlei Diebstähle zur allgemeinen Kenntniß. Wir wollen es uns zur Aufgabe stellen, nicht nur die Fälle der öffentlichen Verachtung Preis zu geben, wo ein Geldbeutel, eine Uhr, ein Pferd, ein Rock gestohlen worden ist, sondern auch diejenigen, wo Hasen, in einer Zeit geschossen worden sind, wo die Jagd im Intresse des Landbauers, ja im Intresse des ganzen Staates verboten ist.

Esik-Szereda, am 14. Juni.*) Mit Staunen hört man über jenes Szekler Grenz-Bataillon, dessen im

Monate April d. J. erfolgter Ausmarsch aus seiner geliebten Heimat, die schönste Ordnung, eine hehre Ritterlichkeit und ein unerschütterliches Pflichtgefühl charakterisirte, — fast von allen Theilen des Landes die traurigsten Nachrichten, namentlich, daß jeden Schritt desselben eine Unordnung und die gemeinsten Verbrechen bezeichnen, und daß deshalb in diesem Bataillone Kriegsrecht und Execution an der Tagesordnung wären. — Man mußte sogar vernehmen, daß der Commandant jenes Bataillons Herr Major v. Beymann ermordet worden wäre.

Obwohl solche Gerüchte von allen denjenigen, welche den Szekler als Landmann und Soldaten kennen, in vorhinein unwahrscheinlich erscheinen müssen, so dürfte es dennoch nicht überflüssig sein, die gegenwärtigen Verhältnisse des ersten Szekler Bataillons in der Bukovina aus glaubwürdigen Quellen zu veröffentlichen.

Nachdem dieses Bataillon während dem Marsche an vielen Orten großmüthig bewirthe, Siebenbürgen verließ, wurde dasselbe in der Bukovina mit einer Compagnie in Sereth, mit zwei Compagnien in Sucava und mit drei Compagnien in Esernoviz eingarnisonirt, der Marsch bis hierher ward beschleuniget, und eben deshalb war mehr der Terraingewinnst als eine ängstliche militärische Ordnung vor Augen gehalten. Jetzt aber, so wie dies aus den neuesten vom 4. d. M. datirten Privat- und offiziellen Nachrichten erhellet, ist auch der pünktliche Garnisonsdienst eingeübt, und man braucht dem Bataillone nur den Wunsch auszudrücken, um Alles zu treffen. Um die Worte des Herrn Bataillons-Commandanten zu gebrauchen; — (also wurde derselbe nicht ermordet), »Wir sind die deliziosen Leute, die je aus uns sich entwickelt haben.«

Auch die von allen Seiten rühmliche Ausführung der Mannschaft läßt sich nicht besser als durch nachstehenden wörtlichen Auszug der erwähnten Nachricht beschreiben: »Unsere Leute führen sich noch immer sehr ruhig und jungfräulich auf, obwohl uns der abschreckendste Ruf, als wären wir unbändige Vandalen, vorgegangen war. — Der erste Exceß, ein kleiner Hirsediebstahl, wurde auf der Straße von Rabaut, und der zweite Diebstahl bei Sereth, weil sich zwei Betrunkene auf den kleinen Wagen eines Reisenden gelegt hatten,

*) Erhalten den 23. Juni.

D. Red.

strenge bestraft, und nun ist bei uns Ruhe, und hoffentlich wird sie auch bewahrt —

Uebrigens muß noch erwähnt werden, daß bei dem Bataillone laut amtlichen Vorlagen, Kriegsrechte mit ihren Executionen bis nun noch gar keine vorgekommen sind. —

A u s l a n d.

Walachei.

††† Bukarest, den 12. Juni. Korrespondenzen über einen und denselben Gegenstand, wie die letzten waren, die Sie von mir erhielten, und keine andern Mittheilungen als vom und über den Sultan, und in jedem Brief nur vom Sultan und wieder vom Sultan zu lesen, das muß, ich gestehe es, für Sie und Ihre Leser nach gerade langweilig sein. Allein wovon wollen Sie, daß ich Ihnen jetzt schreibe, von hier schreibe, wo eben von nichts andern als von und über den Sultan die Rede ist, und was nicht damit in Verbindung steht, kein Interesse hat. Indessen erschrecken Sie nur nicht, heute will ich ganz kurz sein und bei dem Ende beginnen. So? werden Sie sagen, wo andre schließen, da wollen sie erst anfangen? das kann eine lange Geschichte werden! Nun — nur Geduld, ich hoffe Sie werden selbst bekennen, daß man sich nicht kürzer zu fassen vermag. Also: Se. H. verließ Rußischuk am vorigen Sonnabend unter dem Freudenruf der dicht versammelten Menschenmenge, und dem Donner des Geschüßes, und bestieg, von J. D. den beiden Fürsten der Moldau und Walachei, bis an den Landungsplatz begleitet, das festlich geschmückte k. k. Dampfsboot »die Galatea«, welches in Begleitung zweier andern Dampfsboote die Bestimmung hatte Se. H. und die kaiserliche Suite nach Silistria zu führen. Auch in Rußischuk wie anderwärts auf seiner Route bis dahin hat der Sultan durch Ermahnung und Geschenke die Einwohner vermocht, alle ihre Kinder, durch seine mitabenden Aerzte impfen zu lassen, und die wahrhaft orientalische kaiserliche Freigebigkeit, mit welcher auch hier, selbst der geringste, dem Sultan und seiner zahlreichen Suite erwiesene Dienst, oder irgend eine Pflichterfüllung belohnt wurde, wird noch lange im Andenken der Einwohner dieser Gegenden fortleben. Ein wahres Hülhorn von Gnadenbezeugungen in Ordens- und Rangverleihungen, und Geschenken in Gelde, reichen Tabatieren, Ehrensäbel, Uhren, Raftans und dergleichen ergoß sich fast auf jedem Schritte des Sultans, und es ist erweisbar, daß die Gesamtkosten dieser Reise sich auf 500,000 Dukaten belaufen. Bald nach der Abfahrt des Sultans waren auch J. D. in ihre Schaloupen gestiegen, mit welcher sie gegen 5 Uhr Abends in die Quarantaine von Giurgiu zurückgekehrt, und sofort nach einer 3tägigen Kontumazierung am vorigen Dienstag Nachmittags wieder hier eingetroffen sind. — Se. Excellenz der russisch-kaiserliche Herr Generalleutnant v. Grabbe ist

heute nach Rußland zurückgereiset. Manche Anekdote ernstern und possierlichen Inhaltes, könnte ich Ihnen noch aus dem Schatz der Begebenheiten in Rußischuk mittheilen; aber ich müßte dann wieder »anfangen«, und dann könnte es wohl »eine lange Geschichte werden.« Also genug, der Artikel »vom, und über den Sultan,« und nächstens etwas anderes.

D e u t s c h l a n d.

(Preußen). In preussischen Zeitungen las man kürzlich die Nachricht, daß alle preussischen Handwerksburschen aus Polen ausgewiesen und daß dafür die preussische Regierung Repressalien ergriffen habe. Ein halboffizielles Journal bestätigt nun diese Nachricht. — Zwischen Preußen und Rußland besteht bekanntlich schon seit Jahren ein Vertrag, welcher die politischen und andere Verbrecher gegenseitig auszuliefern verpflichtet. In letzterer Zeit nun mußte Preußen viele Individuen, welche an den polnischen Händeln Antheil nahmen, an die Russen ausliefern; und, heißt es in deutschen Zeitungen, die preussische Humanität hilft den in den Aufstand verwickelten Polen, die sie ausliefern muß, wo sie kann, sie (die Humanität) steckt den Gefangenen Messer zu, um ihnen den Selbstmord möglich zu machen. Hierzu macht nun die »Allgemeine« die Bemerkung: Darf sie (nämlich die Humanität) ihnen aber auch ein Messer heimlich in die Hand geben, ohne die Gesetze der Religion und Moral zu verletzen? — eine Gewissensfrage, über die kein Gesetz ausreicht. Dieses freilich verbietet auch den Aerzten, dem Kranken in jenen äußersten hoffnungslosen Fällen eine Dosis zu reichen, die den Weg verkürzt. Daß Einzelne an der Grenze diese Gewissensfrage sich anders beantwortet haben, ist wohl ausgemacht.

P o s e n, 18. Mai. Am vorgestrigen Abend sind unsere Behörden mystificirt worden; es waren nämlich Anzeigen eingegangen, daß in der Nacht ein ähnlicher Ueberfall beabsichtigt werde, wie er am 3. März stattgefunden. Unser Militär und die Polizei sahen sich demnach genöthigt, zu einem nachdrücklichen Empfange der Tumultanten sich in den Stand zu setzen, theilweise sogar sammt der Polizei nach der Richtung hin auszurücken, woher die Gefahr kommen sollte; indessen wurde nicht die leiseste Spur von beabsichtigten Excessen wahrgenommen, und es stellte sich heraus, daß es eben nur auf eine Mystifikation der Polizei abgesehen gewesen war.

Gestern haben hier in allen fünf Revieren der Stadt die Stadtrordnetenwahlen stattgefunden und ein höchst auffälliges Resultat geliefert. Während in früheren Jahren in dem Stadtrordneten-Kollegium fast ausschließlich polnische Bürger saßen, indem die deutschen sich gegen die Komunal-Angelegenheiten völlig indifferent zeigten, hat seit einigen Jahren in dem politischen Bürgerleben unserer Stadt eine merkwürdige Veränderung stattgehabt. Der deutsche Bürger erwacht und fing an für das Wohl und Wehe der Stadt ein

lebendiges Interesse zu fassen; ja unsere höhern Beamten sahen es als eine große Auszeichnung an, zu Stadtverordneten gewählt zu werden. Schon im vorigen Jahre wurden demnach so viel deutsche Mitglieder gewählt, daß unter den 24 Mitgliedern des Kollegiums sich 10 Deutsche mit Einschluß eines Juden befanden. Am gestrigen Tage nun, wo für das gesetzlich ausscheidende Drittel acht neue Stadtverordnete zu wählen waren, zeigten sich die deutschen Bürger so rührig, daß lauter Deutsche gewählt wurden, so daß nunmehr das deutsche Element in dem Kollegium das Uebergewicht hat. Merkwürdig ist noch, daß, nachdem im vorigen Jahre zum Schrecken aller Judenfeinde, ein Jude, der Kaufmann Mammroth, zum Stadtverordneten erwählt war, diesmal aufs neue die Wahl auf zwei Juden, die Kaufleute Königsberger und Kantorowicz, gefallen ist. Aengstliche Gemüther sehen unsere Kommunalangelegenheiten schon ganz in den Händen der Juden.

Portugal.

In Lissabon sollen große Ströme von Blut geflossen sein. Die Königin behält das Regiment und alle Sünden, welche in der Staatsverwaltung in letzterer Zeit begangen wurden, hat man den Durchgegangenen zwei Ministern zur Last gelegt. Die Partei der Liberalen hat der Königin einen Plan vorgelegt, wie in Zukunft regiert werden solle, damit keine Revolution mehr ausbrechen könne. — Seit 1834 hat Portugal nicht weniger als 7 Revolutionen erlebt. In jenem Jahre wurde Don Miguel vertrieben; dann kam die Septemberrevolution von 1836; darauf Revolte und neue Konstitution von 1837—38; ihr folgte die Aufregung in der Douro-Frage, die Versammlungen an der Grenze und drohende Feindseligkeiten mit Spanien 1840; ferner der Aufstand von Dporto und die Wiederherstellung der Charte 1842; der Aufstand von Torres Novas und Almeida 1844, und endlich 1846 die jetzige Revolution.

Frankeich.

Paris. Der Paarsgerichtshof hat über Lecomte, wie vorauszusehen war, das Todesurtheil gesprochen. Der Verbrecher wurde mit der Strafe des Vatermordes belegt, d. h. er muß im Hemde, barfuß und den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt, nach dem Richtplatz wandern. Am 7. Juni morgens um 6 Uhr wurde Lecomte vor der Barriere Saint-Jacques durch die Guillotine hingerichtet. — Guizot und Thiers sind in der Deputirtenkammer hart aneinander gerathen, und haben sich in Betreff ihrer politischen Ansichten auf seine Weise die bittersten Wahrheiten gesagt.

Großbritannien.

Die britische Regierung soll sich zum Vermittler in dem Streite zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und der Regierung von Mexiko angeboten haben. — Ein englisch-französisches Geschwader soll zur Beobachtung nach dem Golf von Mexiko abgehen. Von englischer Seite wird der Vice-Admiral Sir William Parker, und von französischer Seite Prinz von Joinville das Obercommando führen. Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs von Aegypten, der in Paris auf so glän-

zende Weise von der französischen Regierung aufgenommen wurde, ist nun auch in London angelangt und soll gleich einem königlichen Prinzen auf die ausgezeichnetste Weise behandelt werden. — Das Gerücht von Sir Robert Peels Rücktritt ist von neuem aufgetaucht. Das Oberhaus macht dem Minister jetzt am meisten zu schaffen.

Italien.

Aus Rom wird dem Nürnberger Korrespondenten unter dem 4. Juni geschrieben:

Rom, 4. Juni. Vierundzwanzig Stunden nach dem Tode des Papstes begann die Section und Einbalsamirung seines Körpers. Die Eingeweide wurden alsdann wohl verwahrt und versiegelt nach der Kirche S. Vincenzo und Anastasio bei der Fontana di Torri gebracht, wo die aller Päpste seit Benedikt XIV. sich in einem dazu bestimmten Grabgewölbe aufbewahrt finden. Nach der Einbalsamirung ward der Leichnam, mit weißem Kleide angethan, Schultern und Brust mit einem purpurothen Mantel umhüllt und der Kopf mit der Tiara bedeckt, unter einem Baldachin in demselben Zimmer ausgestellt, wo das Konsistorio segreto gehalten zu werden pflegt. Hier waren stets Mitglieder der Beichtväter von S. Pietro gegenwärtig, welche ununterbrochen Psalmen sangen und Gebete vortrugen. Nach 9 Uhr des Abends brachte man den Leichnam über den Petrusplatz nach der Capella Sistina im Vatikan, wo er auf einer mit purpurothem, mit Gold gesticktem Sammt bekleideten Bahre, der Kopf jedoch mit einer weißen Kappe bedeckt und ohne Stola und Kreuz, bewacht von zwei Gliedern der Nobelgarde, ausgestellt ward. Ihn begleitete eine Anzahl Knaben mit Windfackeln, nebst dreißig Männern, welche weiße Wachskerzen trugen, sodann folgte die Schweizerwache von einem Kapitan geführt, hierauf kam einer der Zeremonienmeister zu Pferde, bekleidet mit violetter Gewande, dann die genannte Bahre, welche von den Beichtvätern von S. Pietro begleitet ward. Die Bahre selbst war von allen Seiten mit Schweizergardisten in Eisenrüstung umgeben, und auf diese folgte eine Abtheilung der Nobelgarde. An diese schloß sich ein Zug von 7 Kanonen, umgeben von Schweizern und Artilleristen, an. Während des Zuges ertönte fortwährend das Trauergeklänge von allen Kirchen Roms. Nachdem der Zug in der Sirtinischen Kapelle angelangt war, entkleideten die Beichtväter den Leichnam von seiner gewöhnlichen Hauskleidung und umgaben ihn mit sämtlichen päpstlichen Gewändern, setzten ihm die Mitra auf und bekleideten die Füße mit rothsammetenen Schuhen. Sodann legten sie denselben auf eine fünf Fuß hohe Tribune, mitten in der Kapelle. Den folgenden Tag (am 3. Juni) blieb der Leichnam öffentlich in der Sirtinischen Kapelle ausgestellt. Der Zubrang des Volkes war außerordentlich. Heute um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr brachte man, nachdem in der Sirtinischen Kapelle das feierliche Hochamt gehalten war, den Leichnam unter feierlichen Gesängen, begleitet von einigen und 30 Kardinälen, in die von einer ungeheuren Menschenmasse gefüllte Peterskirche. In der Mitte

derselben war eine 6 Fuß hohe, mit Sammt belegte Tribune errichtet. Man legte den Leichnam darauf, sang mehrere feierliche Orationen, nahm ihn dann herab und legte ihn in die Kapelle der Sacramente, wo zwar die Eisengatterthüre geschlossen ward, die Füße des Papstes jedoch zwischen den Gattern sich befinden, um von der endlosen Masse Volks geküßt zu werden. — Am Sterbetage wurden vom römischen Magistrat dem Herkommen gemäß alle wegen leichterer Vergehen Verhafteten aus den Kerkern entlassen.

Eine kurze Skizze über Päpste und Papstwahl sollen unsre nächsten Blätter für Geist u. bringen. — Wie aus den verschiedenartigsten Berichten hervorgeht hat Cardinal Fransoni (geboren zu Genua am 10. Dezember 1775), ein Freund der Jesuiten und Prälaten die meiste Aussicht Gregor's XVI. Nachfolger zu werden. Gregor XVI. wird nach dem Diario di Roma in der Kirchengeschichte durch seine großen Thaten, seinen gelehrten und frommen Sinn, so wie durch seine Milde, Freundlichkeit und seinen Biederinn glänzen und der ganzen katholischen Christenheit unvergesslich bleiben. Rom und der Staat haben sich unter Seinem Pontificate fortwährend durch großartige Kunstwerke verschönert, da Er stets Künste und Wissenschaften beschützte, neue Museen für Alterthümer erbaute, andere Gebäude für gemeinnützige Anstalten errichtete, und jedes Unternehmen, das Ihm schön und nützlich schien, beförderte. Gregor XVI. früher Mauro Cappellari genannt, Camaldulenser Mönch, war geboren zu Belluno am 18. September 1765. Leo XII. hatte Ihn im geheimen Consistorium vom 21 März 1825 in petto behalten und proclamirte Ihn als Cardinal in dem Consistorium vom 13. März 1826. Nach dem Tode Pius VIII. wurde Er in dem darauffolgenden Conclave am 2. Februar 1831 auf den Stuhl des heil. Petrus erhoben. — Er lebte 81 Jahre 8 Monate und 14 Tage; regierte 15 Jahre 2 Monate und 29 Tage; creirte 75 Cardinäle der heil. römischen Kirche. (Beobachter).

(Kronstadt den 24. Juni.) Am 16. d. M. wurde der bisherige Conrector am evang. Gymnasium Herr Johann Georg Giesel von der Wolkendörfer Gemeinde, die denselben zu ihrem neuen Seelsorger erwählt, in feierlicher Weise nach seinem neuen Bestimmungsorte abgeführt. Die ganze Ortscommunität, der Wortmann mit der Fahne an der Spitze, viele jungen Bursche aus der Bruderschaft in ihren Sontagskleidern, eine bedeutende Anzahl weißgekleideter, mit Blumen, und buntfarbigen Bändern und Tüchern geschmückter Knaben erschienen zu Pferde in der Stadt vor der Wohnung des Hrn. Giesel. Die Studirenden des Gymnasiums, die in ihm einen stattlichen, eifrigen Lehrer verloren haben, schlossen sich ebenfalls sämmtlich zu Pferde an die Abgesandten von Wolkendorf zu beiden Seiten des Wagens, in welchem der neugewählte Hr. Pfarrer mit seiner Gattin und Kindern saß. Ein langer Zug Kutschen folgte. Während war der Abschied, den Herr Giesel von seinen Schülern im Saale des Gymnasiums

und von den Räumen nahm, die er bisher bewohnte, erhebend der Segen und das Gebet, das derselbe an der Grenzmarke seines neuen Wirkungsortes unter Gottes freiem Himmel sprach, und freundlich und herzlich der Gruß, den er, im Wolkendörfer Pfarrhause angelangt, seiner Gemeinde zurief. Ein heiteres Gastmahl, dem die Ortsvorsteher weltlichen und geistlichen Standes, die Altschafsmänner und die mitgekommenen Freunde aus der Stadt beizwohnten, beschloß das Ganze. Am 18. desselben Monats erfolgte die feierliche Installation ins Pfarramt, zu welcher sich wieder viele Freunde und Verwandte des jungen Hr. Pfarrers eingefunden hatten. Eine solche Pfarrers installation ist doch ein wahrhaft erhebender, ergreifender und ernster Akt für die Theiligten, Zuhörer und Zuschauer und wohl geeignet zu gewichtigen Gedanken anzuregen. — Nach Beendigung der kirchlichen Feier versammelten sich alle Gäste aus der Stadt und die Ortsvorsteher wieder zu einem gemeinschaftlichen Mahl, wo es an Heiterkeit und sinnigen Trinksprüchen nicht fehlte. — Vorgestern feierten die k. k. Normalschulen in dem Thale rückwärts des Kapellenberges ihr jährliches Schulfest. Leider störte die regnerische Witterung theilweise die Freuden der zahlreichen Volksmenge. — Das Honterusfest der ev. Schuljugend findet gegen Ende des nächsten Monats Statt.

Öffentliche Erklärung.

Aus den Unterfertigten leicht erklärbaren Gründen, hat sich hierorts allgemein das böswillige Gerücht verbreitet, er sei unterm 7./20. I. M. aus Galatz entflohen. Dieses Gerücht ist in mehreren Korrespondenzen auch alsogleich nach Jassi und Bukarest mitgetheilt worden. Da nun der Unterzeichnete in diesem Augenblicke in einem durch sein provisorisch-bekleidendes Amt herbeigeführten Kollisionsverhältnisse der Lokal-Regierung gegenüber steht, (das aber durch die Dazwischenkunft der höhern Behörden ehestens einer Erledigung entgegensteht), so könnte jenes Gerücht leicht zu der irrigen Ansicht leiten, er habe aus jenem Grunde die Flucht ergriffen. — Ein Mensch, der redlich und offen handelt, hat es nie nöthig sich heimlich aus seinem Wohnorte zu entfernen. — Da nun der Unterzeichnete sich keiner Handlung schuldig weiß, die ihn zu einer Flucht nöthigen könnte, so erklärt er anmit öffentlich jenes Gerücht für eine Unwahrheit, da er besonders auch schon seit vielen Wochen sich nicht aus dem Rayon von Galatz, auch nicht einmal zu irgend einer Landpartie entfernt hatte. — Indem der Unterzeichnete die löbliche Redaktion des in den Donau-Fürstenthümern vielfach verbreiteten Siebenbürger Wochenblattes um die Aufnahme dieser öffentlichen Erklärung in ihre Spalten höflichst ersucht, bittet er zugleich jede in dieser Beziehung wider ihn einlaufende Zeitungs-Korrespondenz nach dem Sinne dieser Erklärung beurtheilen und behandeln zu wollen.

Galatz, am 11. Juni n. St. 1846.

Wilhelmi-Bifenbach,
interimistischer Verweser des k.
preuss. Konsulats in Galatz.